

# Kirche, wie sie sein soll

Matthäus 10, 16 - 26

„Ich glaube ... die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.“ So bekennen wir es im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Als ich im letzten Jahr die Predigtreihe über das Apostolische Glaubensbekenntnis hielt, war es diese Aussage, die schon vorher Interesse geweckt hatte. Mehrere junge Leute kamen und sagten mir vorher: „Da bin ich aber mal gespannt, was du dazu sagst.“ Ich musste immer sagen: „Dazu werde ich nichts sagen, denn genau an dem Sonntag, wenn es darum geht, werde ich nicht da sein.“ Karin Heepen hatte damals eine sehr gute Predigt darüber gehalten. Da ich diese Reihe aber auch in Sömmerda machte war ich doch auch selbst gefordert an diesem Thema zu arbeiten, und ich will diese Predigt heute halten.

Heute geht es also um die Kirche. Das heißt aber nicht, dass es dabei nicht um uns geht, die wir uns Gemeinde nennen. Kirche und Gemeinde sind in ihrer Bedeutung nur Übersetzungen von demselben Wort: Ekklesia. Das bedeutet Vollversammlung oder die Gemeindeversammlung. Wobei Gemeinde mehr die Bedeutung der lokalen Gemeinschaft hat und Kirche mehr universal oder übergeordnet zu verstehen ist (vgl. Leib Christi).

Es gibt zwei große Texte in der Bibel, die wie die Brennpunkte einer Ellipse das Wesen der Kirche und damit auch der Gemeinde bestimmen. Der eine ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel (Gen 11). Diese Geschichte erzählt uns, dass alle Menschen auf der Welt eine Sprache sprachen, dass sie sich aber von Gott losgesagt hatten, einen Bau planten, mit dem sie für sich ein Zentrum und einen Namen schaffen wollten. Ein wunderbares gemeinsames verbindendes Projekt hatten die Menschen für sich ausgedacht. Die schöne Harmonie dauerte jedoch nicht lange. Als würde jemand mit der Faust auf den Tisch donnern stoben die Völker auseinander. Der schöne Plan, sich auf dieser Welt in einer Einheit zu verbinden ging in die Brüche. Damit begann das, was man als die Weltgeschichte so kennen gelernt hat. Ein permanent wogender Kampf um Sicherheit und Macht, den Platz an der Sonne, ein ständiges Wechselspiel von Unterdrückung und Expansion. Angst und Terror, stetiges Misstrauen, Ausbeutung, Herrschaft und Sklaverei. Es gibt nicht Gemeinsames mehr, es gibt keinen gemeinsamen Herrn mehr. Man hält sich zu den Göttern der Welt und die bringen das alles mit, was man als Weltgeschichte kennt.

Wie eine Entsprechung aber mit ganz anderen Vorzeichen steht im NT die Pfingstgeschichte. Der Bericht von der Gründung der Kirche. Da sind auch wieder alle versammelt, Parther und Meder, Elamiter, Mesopotamien, Intellektuelle und schlichte Gemüter. Beschrieben wird das, was der Turmbau hervorgebracht hat. Sie haben wenig oder gar nichts miteinander gemein. Im Gegenteil: Zwischen ihnen stehen die Schranken der Sprache, der Nationalität und sicher auch Temperamente und Interessen. Und jetzt geschieht es anders rum. In Babel waren sie erst eins und dann getrennt. Nun staunen wir: Was geschieht mit dieser feststehenden Trennung? Der Geist pustet oder weht das alles weg. Auf einmal gibt es nun wieder einen gemeinsamen Herrn, der wie eine Klammer der Gemeinschaft um sie ist. Auf einmal gibt es wieder Verstehen inmitten der Verschiedenheit. Da gibt es dann nicht mehr Geschlechterunterschiede, Standesunterschiede, Nationalitäten. Nicht mehr Jude, Grieche, Mann und Frau... Alle eins unter einem Herrn. Er verbindet sie.

In großen und kleinen Geschichten werden das viele von uns berichten können, wie der Glaube an diesen einen gemeinsamen Herrn, wie der Geist Gottes uns mit anderen vorher

völlig unbekanntem Menschen zutiefst verbindet. Dass nicht einmal die Sprache als trennend erlebt wird. Das ist das Wunder der Kirche, das die Pfingstgeschichte zeigt. Ein Wunder von Verstehen, neuem Miteinander, Frieden, Heil und Sinn, Schönheit...

Ja, ja... Nimmt man damit den Mund zu voll? Ist Kirche wirklich so ein Wunder? Muss man die ganze Sache nicht viel nüchterner sehen? Man kann Kirche auch anderes sehen. Ist Katholische Kirche, evangelische Landeskirche, ist der Baptismus wirklich eine Verlängerung dieses Pfingstwunders oder doch nur eine „Körperschaft des öffentlichen Rechts?“ Ein Verein, in dem es auch so zugeht wie in einem Verein. Wenig Wunderbares... Versuchen wir da nicht permanent einen Ladenhüter an die Leute zu bringen? Jemand sagte letztens: Viele Menschen haben heute Sehnsucht nach dem Heiligen, aber dabei keine Erwartungen an das Christentum, an die Kirche.

Kirche scheint mit Langeweile gleichgesetzt zu werden. Warum ist das so? Da kann einem eine Menge einfallen und das sehen wir in Diskussionen. Die Steuern und Zuschüsse, die langweiligen Predigten, die Prediger die Wasser predigen und Wein trinken, die Skandale und das enttäuschte Vertrauen. Die schönen Worte auf der einen Seite und dann die Realität. Das ist der Blick von außen. Der evangelische Theologe Hans Iwand sagte dazu etwas sehr spannendes schon vor einigen Jahren zu seiner Kirche: „Die Entfremdung der Kirche vom wirklichen Leben nimmt immer mehr zu.“ (Achtung nicht umgekehrt) Nicht die Kirchenfremdheit, der Atheismus, die Säkularisierung nimmt mehr zu. Die Entfremdung der Kirche vom wirklichen Leben nimmt immer mehr zu. Er erklärt: Ihre eigentliche Lebendigkeit ist eine künstliche, ist nur noch ein ausgestopfter Vogel, ein Präparat. ...Wir meinen immer genau zu wissen, was die Welt an Evangelium braucht. Aber wir liegen meist daneben. Was will jemand, der ein Insider ist, der an seiner Kirche litt, mit diesem Urteil sagen? So urteilen ja auch unsere Zeitgenossen: Kirche ist nicht mehr zeitgemäß, ihr versteht die Menschen gar nicht mehr. Ihr lebt nur noch für euch...

Was tun? Wenn Kirche nur ein Verein wäre, könnte man ja einfach austreten oder ihn auflösen. Man könnte ja sagen: Wir haben uns überlebt. Es war sicher gut für eine Zeit, aber jetzt haben wir keine Zukunft mehr, das gibt es ja immer wieder. ... Aber dieser Iwand war einer, der Schmerzen um seine Kirche litt und davon gibt es noch viele. Sie kommen von dem Wissen nicht los, dass diese oft so komische Institution etwas ganz Wichtiges besitzt, nämlich das Gelände, auf dem eine Quelle lebendigen Wassers sprudelt. Gleichzeitig ist da der Durst von Menschen. Menschen, die kein Leben mehr für sich haben. Und in der Kirche könnte das lebendige Wasser gehoben werden. Aber die Quellen sind verschüttet.

Für die Menschen, die auf der Suche nach Leben sind, erscheint diese aber wie eine erstarrte Institution, wie ein brackisches Tümpelwasser. Das ist für viele ungenießbar und sie spucken es aus. Oder sie machen einen weiten Bogen drum. Wer das sieht, der leidet darunter. Tut er das? Tun wir das? Was ist dabei wichtig? Wir müssen verstehen, dass Kirche und Gemeinde niemals alleine der Selbstzweck unseres Glaubenslebens ist. Einfach ausgedrückt. Nicht wir sind Christen, damit es eine Kirche oder Gemeinde geben kann, sondern wir sind deshalb Christen, weil es eine Kirche gibt und wir damit unser Heil gewinnen konnten, und unsere Bestimmung gefunden haben. Kirche hat eine dienende Funktion. Manche meinen aber ganz darin aufzugehen, ihrer Kirche oder Gemeinde zu dienen und sie schön und hübsch zu machen. Sie wollen wunderbare Gottesdienste, schöne Räume und alles immer besser machen. Ist Kirche dafür da? Sind Gottesdienste nicht eher dazu da, dass sie uns eine eiserne Ration und Wegzehrung für das mitgeben, für das was wir draußen – außerhalb des Gottesdienstes – brauchen: Dass wir nicht Gott in ihnen dienen, sondern Gott uns, weil er es so tun will. Der Gottesdienst ist doch dazu da, dass wir auf eine neue und gestärkte Weise ins

Leben entlassen werden, und dass er uns Gottes Wort mit auf den Weg gibt, dass wir davon leben können.

Dass unsere Treffen uns stärken, wenn wir wieder in die Arbeit, in den Kampf in die Anfechtung müssen. Wenn wir wie Schafe unter die Wölfe gehen. Kirche ist keine fromme Zeremonie, sondern Vergewisserung, dass Jesus bei uns ist und bleibt, trotz Handy und vollem Kalender. Dass wir aus unserem Gottesdienst kommen und wissen wer regiert in dieser Welt und in unserem Leben.

Es gibt so eine Suche nach dem reinen Binnendienst in der Kirche oder Gemeinde. So wird sie für uns zu einer festen Burg, hat einen vertrauten Nestgeruch, der uns Heiligen genügt. Barth: „Die Kirche lebt von ihrem Heroldsauftrag, sie ist die Kompanie Gottes.“ Wo Kirche lebt muss sie sich fragen lassen, ob sie diesem Auftrag dient oder ob sie Selbstzweck ist. Wenn es das zweite ist wird sie anfangen sakral zu schmecken, frömmeln, muffeln. Wer eine feine Nase hat riecht das und wird es schrecklich finden. Jesus schickt uns auf die Märkte und Gassen, an die Zäune und Randzonen der Gesellschaft, um zu verkündigen und abzuholen. Er sagt nicht: Geht hin und zelebriert was Frommes. Sondern: Macht Ausfälle mit dem Wort in eine Welt in der... . Aber bleibt nicht in der Burg. Lasst nicht zu, dass ihr euch vom wirklichen Leben immer weiter entfremdet.

Nun hat das Glaubensbekenntnis bei der Kirche eine interessante sprachliche Nuance. Es sagt nicht „an“ wie in den ersten beiden Artikeln, sondern es sagt letztlich nur: Ich glaube diese Kirche. Ich bekenne die Gewissheit, dass es sie gibt. Ich glaube nicht an den konfessionellen Verein, in dem ich Mitglied bin. Ich glaube, diese Kirche, als einen Ort, an dem die Quellen des Lebens zu finden sind. Auch mich das Wort Jesu ergriffen hat an die Quellen des Lebens geführt, und es geschah in dieser Kirche von Jesus. Mir ist klar geworden, dass ich dieses Wort gehört habe und auch weiterhin nur hier hören kann, dass dieses Wort in der Gemeinschaft von Christen zu hören ist, wo zwei oder drei sich versammeln. Wo dieses Wort weitergesagt wird, da findet es auch seine Leute, da wird der Herr mitten unter ihnen sein, das ereignet sich das Wunder von Kirche. Deshalb ist von der Heiligen Kirche die Rede. Nicht weil, die Menschen, aus denen sie sich zusammensetzt, solche Musterexemplare sind, oder weil sie so sympathisch sind (Ich mag nicht alle besonders leiden, und ich bin auch nicht der, den der Herr wohl in seinem Musterkoffer ganz oben hat). Nein: Wir reden von der heiligen Kirche, weil sie vom Wort ihres Herrn lebt und weil sie der gebrechliche und oft erbärmliche Leib ist, der zu diesem hohen und heiligen Haupte gehört.

Was Kirche im Sinne von Jesus ist, sagt diese Aussendungsrede, die ich am Anfange gelesen habe. 2Ich sende euch wie Schafe...2 Es ist ein nicht imponierendes Erscheinungsbild, das mit dem Bild vom Schaf verbunden ist. Kein zoologisches Rennomierstück, wie der Löwe. Ein Lamm, Schafe, damit will Jesus was sagen: Die Kirche wird wehrlos sein. Ihre Stärke liegt nicht in Verträgen oder stabilen Gesellschaftspositionen. Ihre Stärke besteht nur im Glauben und Vertrauen auf den Hirten, der sie sendet. Diese Kraft wird sie bewahren und Salz sein lassen. Es gab immer Zeiten in der Kirchengeschichte, wo alles „in unseren Augen Herrliche“ zusammenfällt. Dann ist es das Wunder der Kirche, dass sie aus den selbst bereiteten und von anderen geschaukelten Gräbern wieder aufersteht und Golgatha und Ostern an sich selber vollzieht. Immer wieder stand sie auf (Philosophie, Politische Systeme, Verhärtung, Machtbesessenheit, Begriffe). Keine Idee hätte so was ausgehalten. Aber in der Kirche geht es ja um keine Idee, sondern um den auferstandenen Christus, und dass er lebt und das die Kirche sein Leib ist. Der lebt.

Nicht Kirche oder Gemeinde lebt für sich selbst. Sie lebt nur, weil ein anderer in ihr lebt, ein anderer, den all ihre Jämmerlichkeit nicht zum Verstummen bringen kann. Der nicht im Grab blieb. Deshalb hat Kirche immer eine Zukunft.

So können und sollen wir die Kirche lieben. Ganz klar: Sie ist immer ein irdenes Gefäß, das aber den Schatz des Evangeliums in sich trägt. Wir können uns also nicht von ihr trennen, denn es hat Gott gefallen eine Perle hineinzulegen. Einen Schatz in einen steinigen Acker. Wer sie Preis gibt, gibt auch den Herrn Preis, der in ihr lebt. Jesu Herrlichkeit ist nie in einem goldenen Rahmen gegossen. Sie gleicht einer Perle im Acker. Der Stall war auch keine Kathedrale. Die Herrlichkeit der Kirche liegt also nicht in Gebäuden Musik, Orgeln, tollen Gemeindezentren, Sie besteht darin, dass sie von dem Wort geheiligt ist, das ihr anvertraut wurde. Ein anderer hat es ihr gegeben.

Deshalb: Wenn wir für die Gemeinde und Kirche beten, dann tun wir das so, dass sie mit dem Wirken des Geistes ausgefüllt ist. Dass sie nicht Steine sondern Brot verteilt. Dass sie nicht nur Vokabeln sondern Wasser des Lebens gibt. Das muss sich nicht in kirchlichen Räumen abspielen. Das kann immer da geschehen, wo jemand von Christus erfährt, wo zwei oder drei... Das ist das Geheimnis der heiligen, allgemeinen, apostolische, katholische Kirche. Das zu glauben hat Zukunft und ist gut und wichtig. Da werden wir Teil an diesem Strahlen bekommen.

Udo Hermann  
Erfurt, den 22. Mai 2011